

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Gesammelte Werke in zehn Bänden

Das vierte Gebot. Alte Wiener. Heimg'funden

Anzengruber, Ludwig

Stuttgart, 1896

Szene IV

[urn:nbn:de:bsz:31-86802](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-86802)

Vierte Scene.

Schalanter und Martin.

Schalanter.

Seit der Hausmeisterbub' in der Kutten steckt, wissen sich die Alten vor Stolz gar nimmer aus! Hast schon recht g'habt, daß d' ihm das g'sagt hast vom Studier'n und von die Zeugniss'.

Martin.

Aber Vater, jetzt lassen S' mit Ihnen reden. Aus dem, was S' im Hergehn g'sagt hab'n, bin ich mir nit g'scheit word'n. Was is eigentlich mit Ihnern G'schäft?

Schalanter.

No, nig is's. Auf'geb'n hab' ich's. Seit 'm letzten Zins is's G'wölb' g'sperrt. Erst is mer der Lehrbub' von seine Eltern wegg'holt word'n, — die dummen Leut' hab'n g'sagt, er lernet bei mir nig. So gut trifft er's gar nirgends mehr! Wer weiß, wo er sich jetzt überarbeiten muß! Na, und dann hab'n wir den G'sell'n weg'geb'n.

Martin.

'n Johann?

Schalanter.

Ja, und weil uns keiner mehr hat einstehn woll'n, so hat sich die G'schicht' von selber aufg'hört.

Martin.

Aber warum hab'n S' denn 'n Johann weg'geb'n, der für alle Arbeit alleinig auf'kommen is?

Schalanter.

Na ja, das hab' ich selber allweil g'sagt, daß er arbeit't wie a Vieh, aber auf einmal — bald danach, wie die Pepi und der Stolzenthaler auseinander waren — fangt er an, gleich um die Hälfte weniger zu arbeiten; no, ich hab' da kein Arg g'habt und von mir aus hätt' er's a mit der Hälfte

richten können, aber dein' Mutter hat mir gleich in derer Sach' a Licht aufg'steckt. Der Mensch wär' dir in das Madel ganz verschameriert g'wesen und dö hätt' a schon ang'fangt, sentimentalisch z' werd'n. D'Mutter hat die Pepi gleich z'samm'pact und in eine lustige G'sellschaft 'bracht und ich hab' 'n Herrn Johann expediert.

Martin.

So? Und von was lebt's denn ös jehzt?

Schalanter.

Na weißt, wie der Michel und der Johann amal fort waren, da hab'n wir auch den Dienstboten weggeb'n, es sein da a Menge Nester leer g'standen, auf die haben wir Bettgeher aufg'nommen, mitunter find't sich doch so a Kleinigkeit zum Dreheln, da stell' ich mich halt dazu und fürs andre muß die Alte sorg'n.

Martin.

Die Mutter? Ja, woher nimmt's denn die?

Schalanter.

Was weiß ich? 's Madl hat, glaub' ich, so ein' guten Verdienst.

Martin.

Was denn für ein'?

Schalanter.

Wie ich hör', in ein' Kaffeeschank.

Martin.

In ein' Kaffeeschank? Na, auf dös Madl dürft's euch net viel einbilden, dö macht euch kein' Ehr'!

Schalanter (eifrig).

Ja, mein lieber Martin, mit den nämlichen Worten hab' ich das schon mein' Weib g'sagt.

Martin (hat nach rechts gesehen).

Öö, Vater, da kommt einer, dem ich net gern begegnen möcht'.

Schalanter.

Der Soldat?

Martin.

Ja — und allweil mit 'n Büchel in der Hand, der Fadian. Mein Feldwebel is's, über den ich euch schon oft 'klagt hab' wegen seiner Sekatur beim Exerzier'n und seine Rapport, dö mir ein' Straf um die andere ein'bracht und mein' ganze Konduit' verhandelt haben. Gehn wir auf d' Seit', bis er sich wieder verloren hat. Thät' mir leid, wenn ich vor dem Kerl die Hand zum Grufß heben müßt'.

Schalanter.

Wird a noch a Zeit kommen, wo er's gegen dich wohlfeiler gibt. Wird schon noch werd'n. (Weibe sind unterdem hinter das Gebüsch rechts getreten.)

Fünfte Scene.

A tempo treten auf von links Hedwig, hinter ihr Nest, mit einem Kinde im Decken auf dem Arme, — von rechts Frey, in die Lesüre eines Buches vertieft; er trägt eine gleiche Uniform wie Martin, aber mit den Distinktionszeichen eines Feldwebels.

(Gerade wie Hedwig am Gitterthore anlangt, tritt Frey vor dasselbe.)

Frey (nur halb aufblickend, bemerkt, daß er einer Dame den Weg verstelle).
Entschuldigen! (Zritt zurück.) Bitte!

Hedwig.

Herr Frey!

Frey (läßt die Hand mit dem Buche sinken).

Oh, Sie sind's, gnädige Frau?

Hedwig.

Wollten Sie zu uns?

Frey (kopfschüttelnd).

Man sucht nicht, was man zu meiden hat.